

Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 7 (1912-1913)
Heft: 11

Artikel: Der Zufall
Autor: Albrecht-Bernoulli, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Zufall *

Ein Akt von Karl Albrecht-Bernoulli

Personen:

Steiger, Leutnant
 Ein Major i. G.
 Ein Hauptmann
 Ein Feldwebel
 Der Wachtorporal
 Ein Postsoldat
 Ein Bergführer
 Ordonnanz.

(Ein Außenort der schweizerischen Gebirgsbefestigung. Die Szene zeigt das Innere der Kasematte. Niedere Bühne — Vorhang nicht ganz ausgezogen. Der Prospekt ist von zwei Petroleumlampen spärlich erleuchtet. Links hinten ein Eingang, links vorn eine Art Ladentisch mit einem Kästchen darauf. An der Hinterwand neben dem Eingang, links Gewehrreihen — daneben rechts ein Eisentreppchen, das in den Geschützturm führt. In der Mitte des Raumes der Kartentisch der Offiziere; dahinter schräg, schon rechte Hälften, Wandtafel, daneben Kleiderreihen. Auf der Seite rechts zwei Telephone, Forttelephon und Ferntelephon. Proscenium rechts noch ein Ausgang.)

Erste Szene.

Major mit Hauptmann allein auf der Bühne, Hauptmann liest vorne links stehend an den Ladentisch gelehnt in einem blauen Leinwandbändchen.

Major (über den Kartentisch gebeugt): Ja, ja, Punkt 349!

Hauptmann (lässt sein Buch sinken): Herr Major!

Major (zu dem Hinzutretenden): Das da ist die Achillesferse.

Hauptmann (ebenfalls über die Karte gebeugt): Die flache, gleichmäßig ansteigende Mulde, die in weiter Streuung rasch zu erstürmen ist.

Major (nach einer runden Bewegung des rechten Unterarms und einem Blick auf die beim Handgelenk befestigte Armbanduhr): 1 Uhr 05. Um zehn ist die Schule unten aufgebrochen. Sie könnte da sein. Übrigens ein sympathischer Mensch, dieser Steiger — wirklich recht sympathisch.

Hauptmann: Und hochbegabt — nicht nur militärisch.

Major: Ich verstehe Sie sehr wohl, Herr Kamerad.

Hauptmann: Gerade dieser Vorzug des Milizsystems wird meistens verschwiegen.

Major: — daß bei uns der gute Soldat den guten Bürger nicht ausschließt.

Hauptmann: Mein Regimentschef eine Leuchte der Wissenschaft! Dazu all die Bankdirektoren und Fabrikbesitzer — die Richter und Räte!

Major: Und also der kleine Steiger! Dr. jur. ist er schon, nun sattelt er zur Technik um.

Hauptmann: Im Dienstzeugnis überall die meisten Punkte — so einer hat wirklich die Wahl zwischen Bundespräsident und eidgenössischem General.

Major (lacht): Ich habe Sie unterbrochen (deutet auf das Buch, das der Hauptmann mit eingelegtem Finger noch in der Hand hat), Sie waren vertieft.

* Wurde als freiwilliger Beitrag für die nationale Flugspende verfaßt und bei der Veranstaltung der Basler Studentenschaft von Vertretern der vier schlagenden Verbindungen aufgeführt.

Hauptmann: Ein Rückschluss in meine Jugendsünde, als mir der Ehrgeiz zusetzte. Und da es nun eine Taschenausgabe gibt (zeigt den Titel)

Major (komisch zurücktretend): Puh! Allerdings!

Hauptmann: Wenn alles nur nicht so verflucht wahr wäre, Herr Major! Zum Beispiel diese eine Sache da: (liest) „Noch kämpfen wir Schritt um Schritt mit dem Riesen Zufall“ (Er wirft das Buch im Bogen zu seinem Tornister auf dem Ladentisch vorn links)

Major (ist hinter dem Kartentisch hervorgetreten, geht überlegend auf und ab): Bei Gott, ja — mit dem Zufall haben wir's zu tun — wir Soldaten mehr als die andern — und mit ihm mehr als sonst mit wem —

Hauptmann: Ich lieb ihn nicht, Herr Major — er ist gemeinhin ein sehr ungeschickter Schütze —

Major: Der Zufall? das will ich wohl meinen, aber — seien wir gerecht — auch gegen die Mächte, die himmlischen wie die teuflischen. — Sollte unserm Volk die ernste Prüfung bevorstehen, deren es bedarf —

Hauptmann: — Eine richtige Grenzbesezung —

Major: — was anders wird sie uns bescheren, als ein solches ärgerliches Zusammentreffen unvorhergesehener Umstände —

Hauptmann: Aber wie ich sagte — der Stürmer und Unband haut ins Blaue hinein und schießt um sich, ohne zu zielen —

Major: Wir sind Ladenhüter, unsreinen sollte man auf die alten Tage entweder totschießen, oder dann (schalhaft) sehr hoch pensionieren.

Hauptmann: Die Zukunft gehört dem jungen Blut, den Leuten vom Schlag des Kameraden Steiger.

Major: Da mag sich denn der Zufall unser erbarmen und uns zur rechten Zeit wegsegen, so haben die Tüchtigen und Unverbrauchten freie Bahn —

Hauptmann: Wenn er ihn nur nicht wegsegte. Das ist ja gerade die Geschichte. Der Zufall hat es gewöhnlich auf den Unrechten abgesehen.

Major (im Gedanken umschlagend): Dafür sind wir Soldaten — uns ist er untartan, der Zufall! — Wir zeigen ihm den Meister. (Postbote tritt ein.)

Zweite Szene.

Postsoldat (hat seinen Sack auf dem Ladentisch links entleert und übergibt Zeitungen und einen Brief dem Hauptmann): Herr Hauptmann, Postordonnanz meldet sich zurück. Zeitung und Privatbrief — Dienstsache keine —

Hauptmann: Wie lange habt Ihr gebraucht heute?

Postsoldat: Über vier Stunden, Herr Hauptmann, alles aufgetaut und klitschig — nicht zum Vorwärtskommen —

Hauptmann: Habt ihr die Unteroffiziersschule nicht eingeholt?

Postsoldat: Hoch über mir in der Lüde sah ich sie klettern.

Hauptmann: Nichts Verdächtiges der Grenze zu? Kein lebendes Wesen?

Postsoldat: Keinen Schwanz, Herr Hauptmann — außer einem alten Bergfuchs, der machte daß er weiterkam, als er mich sah. (Auf Wink des Hauptmanns vorn rechts ab.)

Major (hat in die Zeitungen hineingesehen): Wir können uns aufs Ohr legen — Friedensliebe rundum — Es ist blinder Lärm gewesen —

Hauptmann (betrachtet und befühlt den Brief für Steiger lächelnd): Eine Damenhand — Monogramm — leiser, sehr feiner Wohlgeruch — etwas Festes drin, etwas Handgreifliches — mehr als nur bloßes Papier — er soll verlobt sein —

Major: Gegen wen?

Hauptmann: Einstweilen wissen das die Götter — M. C. — (betrachtet das Monogramm) ich habe den Schlüssel nicht.

Major: Voraussichtlich wohl alles Prima — Name, Charakter, Gesicht, Gestalt und — (wezt den Daumen an den Fingerspitzen) hoffentlich auch dasjenige, was nicht zu verachten ist.

Hauptmann: Es sieht so aus (den Brief wägend — legt ihn auf die Auslage, Tisch links).

Dritte Szene.

Wachtcorporal (führt den Bergführer ein): Herr Hauptmann, Civilist mit wichtiger Meldung —

Hauptmann (den Mann musternd): Nun?

Führer: Mi Name-n-isch Christaller, Josef, von Hospental, ich bin auf einer Tour gewesen, mit drei Fremden, wir sind auf dem Lucendro gewesen — vom Gipfel hat ein Herr durch den Feldstecher gesehen, daß Soldaten —

Hauptmann: Soldaten?

Führer: In Einerkolonne —

Hauptmann: Schweizer?

Führer: Unsere Montur war es eben nicht —

Major: Mann! Um heiterhellen Tage? — Habt ihr keinen Zeiß bei euch gehabt?

Führer: Ich mußte ihn erst auffschrauben — der Herr war kurzsigichtig —

Major: Ja und dann?

Führer: Dann gingen die Leute hinter den Hübel hinunter.

Major: Da habt ihr doch die Köpfe gesehen?

Führer: Ja — die Köpfe — die schon —

Major: Was hatten Sie auf — Käppi — oder runde schwarze Hauben — so Lederkugeln mit Büschchen dran?

Führer: Es ging alles so geschwind, und war so klein und so weit weg — ich kann es doch nicht auf meinen Eid nehmen — ich will lieber nichts sagen —

Major: Also südwestlich über das obere Tessintal weg, in der Richtung nach San Giacomo —

Führer: Ja, so bei den Motten unten am Hühnerstöck.

Major (zum Hauptmann): Steiger kann es doch nicht gewesen sein, der nähert sich genau entgegengesetzt — von Nordosten.

Führer: Ich habe meinen Herren gesagt: Das geht nicht mit rechten Dingen zu — ich muß auf das Fort mit der Meldung — die Fremden sind allein zur Rotondohütte —

Hauptmann: Brav von euch!

Major: War es denn wirklich eine größere Anzahl?

Führer: Ein ganzer langer Gänsemarsch — es wollte nicht aufhören — ein Bändelwurm — Herr Offizier.

Major: Kompaniestärke doch nicht?

Führer: Hundert Mann sind nicht zu viel behauptet.

Hauptmann: Himmel Sternen — (eilt nach rechts, reift das kleine Telephon ans Ohr) Posten Eins — hier Fortkommandant — Nichts beobachtet? — Wirklich rein nichts? — Habt wohl geschlafen — oder Maulaffen feil gehabt? — Durch sichere Meldung Feind rekonosziert, jawohl! Richtung Punkt 349, Punkt 59, Punkt 67! Ihr untersucht mir

das ganze Gelände und läutet mir wieder an. (Hängt ab.) Der Beobachter will nichts versäumt haben und hat nichts bemerkt. (Zum Führer:) Ihr könnt so lange draußen bei der Mannschaft eine Pfeife rauchen.

Führer: Gern, Herr Offizier! (Nach vorne rechts ab.)

Major: Der Mann sieht ja vertrauenerweckend aus. Aber einstweilen hat seine Meldung alles gegen sich. Ich gestehe Ihnen, ich bin sehr ungläubig. Aus Gründen der Vorsicht, vielleicht aus Eitelkeit. Ich möchte mich auf meine alten Tage nicht noch vor ganz Europa blamieren — Das fehlt mir noch gerade: Ein eidgenössisches Köpenick! — Wir haben schon genug an — na, ich darf ja nichts verlauten lassen. Ich habe den roten Strich an den Hosen —

Hauptmann: Wenn Herr Major gestatten, die Meldung hat auf mich durchaus glaubwürdig gewirkt. — Dieser Naturmensch sieht weder nach einem Spiritisten, noch nach einem Alkoholiker aus. Er lebt von Kind auf in den Bergen hier — kennt jede Luftart, jeden Felskegel. — Jeden Schrei, jeden Tritt, jede Fußspur in dieser Einöde stöbert er mit seinen Instinkten auf. — Kein Adler, keine Gemse, über deren Streifen und Wechseln er nicht aus eigener Anschauung genauen Bericht zu erstatten vermöchte.

Major: Tja — wie Sie meinen! Ich verschließe mich Ihren Gründen nicht. (Deutet auf das große Telephon.) Eine Drehung der Kurbel und Sankt Gotthard hört uns — ein weiterer Druck auf den Knopf, so reden wir mit Bern und machen mobil —

Hauptmann: Herr Major, die Sache liegt, so wie sie eben liegt. Das ist der Trost, daß wir jedenfalls nicht daran zu ändern haben.

Major: Warum nicht unerschrocken das Äußerste ins Auge fassen?

Hauptmann: Es wäre mir eine Beruhigung zu erfahren, ob der Herr Major mit meiner Auffassung der Lage einig gehen.

Major (im Instruktionston): Wenn der Mann da nicht irgendwie doch die Kolonne Steiger unbegreiflicherweise gesichtet hat und er hat nicht einfach Gespenster gesehen — dann liegt eine Grenzüberschreitung vor — und zwar keine zufällige — dann ist ein Überfall im Werk — wir haben Kriegslage. Die Annahme eines verwegenen Einbruches würde den Rapport des Civilisten mit einem Schlag bestätigen. Der Feind meidet die belebteren Straßen und Gegenden und schleicht sich auf Umwegen an uns heran. — Er hat in Erfahrung gebracht, daß zur Zeit nur die Fortwache hier droben ist und leistet sich die Überrumpelung — vielleicht noch ehe die Schule hier eintrifft (Sie schauen sich an und unterliegen der Spannung dieser Möglichkeit.)

Hauptmann (drückt auf einen Knopf über dem Tisch links. Wachtcorporal tritt ein vorne rechts. Befehl): Sobald die Schule da ist und es bestätigt sich der geringste Argwohn, besetzt Lieutenant Steiger mit dem halben Detachement der Unteroffiziersschule die Infanteriestellung. Schreiben Sie an die Tafel: Im Alarmfalle usw. (Wachtcorporal schreibt mit Kreide an die Wandtafel. Gleichzeitig)

Major (zum Hauptmann): Wir senden vielleicht gleich eine Unteroffizierspatrouille ab mit dem Bergführer in der Richtung des Verdachtes —

Hauptmann (dienstlich): Zu Befehl, Herr Major! (Nach vorne rechts ab. Das große Telephon beginnt zu gehen.

Postsoldat (von rechts eintretend, nimmt auf) Der Herr Major ist mit dem Hauptfort verbunden.

Major (am großen Telephon): Ach so — Sie sind mit Bern verbunden — mit dem Generalstab — Dann möcht ich allerdings bitten — (Pause) — Ah! Guten Tag, Herr Oberstkorpskommandant — so so! Ja, wir haben allerdings eine etwas mysteriöse Meldung

eines Touristen entgegengenommen — in diesem Sinne, jawohl — es ist eine genaue Untersuchung eingeleitet — die Sache wird sich gleich aufklären — es sind alle Maßnahmen getroffen — selbstredend — selbstredend. (Pause. Draußen entfernt Kommandos und Tatschritt mit Griffen.) Jawohl, gewiß — Leutnant Steiger führt — Ach so! Ich hab etwas tönen hören — gut ja! Desto besser! Dann bis nachher — wenn der Draht noch eine Viertelstunde freibleibt — zu Befehl, Herr Oberstkorpskommandant — (hängt ab)

Hauptmann (hinten links eintretend): Die Schule ist da, Herr Major!

Major: Denken Sie — ich habe inzwischen den Chef gesprochen — in Bern, ja wahrhaftig. Es scheint überhaupt heute der Grenze entlang zu knistern. Der Chef hat sehr zur Ruhe geraten — ein Wetterleuchten sei noch lange kein Blitzschlag — wir sollten ja nichts überstürzen! Ich hab ihn förmlich vor mir gesehen — dieses zähe, unbewegliche Gesicht — wie Leder — Und dann, wirklich komisch, fängt er plötzlich von Steiger an — die Braut ist die beste Freundin seiner Tochter — sie logiert zur Zeit bei ihm —

Hauptmann: Ich sage ja — das Milizheer!

Major: Und um unsren guten Bekannten, von vornehin nicht zu vergessen — der Zufall!

Feldwebel (tritt von links ein): Herr Hauptmann. Feldwebel Ebersold — Mannschaftskontrolle der Unteroffiziersschule. (Gibt sie ab.) (Ordonnanzen von vorn rechts.)

Erste Ordonnanz (meldet): Herr Hauptmann, Unteroffizierspatrouille nach Lucendrosee mit Bergführer Christaller abgegangen —

Zweite Ordonnanz: Herr Hauptmann, halbe Unteroffiziersschule bleibt unter Gewehr.

Hauptmann: (nimmt die drei Meldungen ab, entläßt mit Gruß und Wink.)

Vierte Szene.

Steiger (tritt ein, hinten links, feldmäßig ausgerüstet, meldet sich militärisch).

Hauptmann: Bitte bequem —

Major (auf Steiger zutretend, reicht ihm die Hand): Grüß Gott, Herr Leutnant! Freut mich! Alles glatt gegangen?

Steiger: Danke, Herr Major! Den Leuten kann man etwas zumuten. Die geborenen Soldaten! (Legt ab.)

Hauptmann (hat am kleinen Telephon gestanden): Der Beobachter hat nicht eine Spur entdecken können. Ist eine Möglichkeit vorhanden, daß man Sie mit der Schule vom Piz Lucendro aus hat sichten können?

Steiger (überlegt): Schließlich — warum nicht? Wir sind ziemlich weit südöstlich vorgestossen — in Einerkolonne (hat den Säbel am Kleiderrechen aufgehängt.)

Hauptmann: Nun dann — Entspannung der Weltlage!

Major: Eine Beruhigungscigarre scheint angezeigt — (bietet Cigarren an — es wird angezündet).

Hauptmann: Ordonnanz, zwei Flaschen Grumello — Sie haben einen Willkomm verdient, Herr Leutnant. Übrigens, daß ich's nicht vergesse, es lagert ein Privatbrief für Sie. (Weist auf den Auslagetisch links.)

Steiger (öffnet, von den beiden diskret beobachtet, stumm beredt, erbittet sich und erhält mit Geberden die Erlaubnis zu lesen, springt dann auf): Gestatten Sie, Herr Major und Herr Hauptmann, daß ich Ihnen meine Braut vorstelle — (Übergibt dem Major die Photographie.)

Major (dem Hauptmann zur Mitbesichtigung hinhaltend): Sehen Sie mal an! Kamerad Steiger scheint in der Tat das große Los gezogen zu haben — Herzlichen Glückwunsch

(Der Wein ist entfackt, Ordonnanz hat eingeschenkt, Händedruck, dann Gläserklang. Sie setzen sich auf die Stabellen).

Steiger (sich setzend): Ich sage den Herren meinen verbindlichsten Dank.

Major: Nicht wahr, Sie sind doch nun endgültig zur Technik übergegangen?

Steiger: Richtiger: Ich bin zu meiner ersten Liebe zurückgekehrt. Das juristische Studium war nur so zwischen hinein — jetzt mach ich am Diplom herum.

Major (versonnen): Jaja — wer so in der großen Industrie mittun kann!

Steiger: Was wäre das alles — was wäre selbst die Liebe — wäre man nicht Soldat! Ich glaube diesen Vormittag, da ich im fernen Gedenken an die Braut, als Anführer einer wackeren und gesunden Schar, bergan stieg und von hundert zu hundert Metern die Luft reiner, ich möchte fast sagen göttlicher wurde, da hab' ich das tiefste Glück genossen, das mir überhaupt bestimmt ist.

Major: Nanana — welch ein Weltschmerz, junger Mann —

Steiger: Ich täusche mich nicht, — wahrscheinlich werde ich im Leben nie mehr so glücklich sein, wie ich es eben war.

Hauptmann: Das heiße ich mir noch Undank gegen das Schicksal.

Steiger (fährt betroffen auf, versucht zu antworten, lässt dann aber den Kopf vornüber in beide Hände sinken. Die beiden Offiziere schauen sich einen Augenblick Kopfschüttelnd und sprachlos an. Dann auffahrend): Undank — nein nein — Undank ist es nicht. (Er drückt brütend das Kinn in die aufgestützte Hand.)

Major (wird in der Verlegenheit etwas bombastisch): Ich verstehe Sie sehr wohl, mein junger Freund. Sie erliegen dem Ungestüm aller der Gefühle, die sie rings bestürmen. Ich beneide Sie um diese Niederlage — es ist der Sieg Ihrer Jugend —

Hauptmann (hat Steiger mit stummem Mitgefühl gemessen, nun tritt er von hinten auf ihn zu und legt sanft die flache rechte Hand ihm auf die linke Schulter): Steiger, schonen Sie sich — sparen Sie sich auf!

Steiger (auflösung): Mich schonen? Mich aussparen? Sagen Sie mir, bitte, für wen und wozu ich mich sparen soll? Wenn man schon einmal hier oben ist — zweieinhalf-tausend Meter über Meer, und steht noch gar in dem ernsten, heiligen Rock des Vaterlandes, so soll man auch über alle die andern Niederungen erhaben sein, aus denen man emporgediehen ist. Unter mir die ganze kleinliche Bagage der Ämterjagd und der Streberei nach Gunst und Brot — tief unter mir die kleinliche, peinliche Angst um das eigene bisschen Leben — kein Zecken schnöder Selbstsucht sollte mehr an meinem Sinne hängen! Erfüllt bin ich von dem, was es heißt: Dienst und Hingabe und Treue — Treue für eine größere Sache als man selbst ist — Hingabe nicht an eine Person, auch wenn es die Liebste wäre — nein, an die Heimat — an das Land —

Major (mitgerissen, zum Hauptmann): Sagt ich es nicht: er ist eine unserer besten Hoffnungen. Ist er es nicht?

Hauptmann (halblaut und zögernd gegen den Major hin): Schont er sich selbst nicht — sollten wir ihn nicht schonen?

Steiger (hat halb verstanden, fast feindlich): Wie? Ich soll geschont werden? Man nimmt mich nicht für voll? In Matte will man mich packen — damit mich einmal das öffentliche und allgemeine Wohl unversehrt auspaden kann, wenn es einer „produktiven Kraft“ bedarf — Ah, das kennen wir — dauerhaftes Mittelgut!

Hauptmann: Aber Steiger, Steiger — was ist Ihnen nur?

Steiger: So wie ich jetzt bin, so bin ich recht — geschlossen, unzersplittert — Ein Wille, Eine Passion — der ganze Mensch! Darf nun das Leben kommen, das nützliche, das

tüchtige Leben — und mich in Stüde zerlegen — in einzelne, brauchbare, leistungsfähige Bestandteile, den Haushaltungsvorstand und Familievater, in den tätigen Betriebschef, in den beliebten Truppenoffizier, in den feinsinnigen Mäzen und Kunstmäzen, in den einsichtigen und volksfreundlichen Grossrat und vielleicht einmal Nationalrat? — Das alles miteinander soll der Teufel holen! (Auf die zunehmende Bestürzung der beiden älteren Kameraden): Ach meine verehrten Herren — warum trogen die Gerüchte wieder? Warum geht es nicht endlich in Erfüllung, das unheimliche, rätselhafte, wundervolle Wörtchen *Krieg*? (Mit der Faust das Herz tupfend): Hier wäre einer bereit, sich in die Schanze zu schlagen — bereit, sich zum Opfer zu bringen — bereit, alles, was er ist und kann, auf die eine Karte zu setzen. (Er verstummt und schliesst die Augen. Sein Gesicht nimmt einen kinderhaften, stillglücklichen Ausdruck an. Halb flüsternd, wie ein Liebesgeständnis): Vaterland — zartes, unaussprechliches Geheimnis, du Heimat, grüne, gewaltige, — ihr, die ihr mir alles einschließt, was Wert hat und mir teuer ist — schönste Natur, das liebste Volk, ein paar einsame, überragende Menschen und die herrliche Braut — (Die Klingel am großen Telephon rast.)

Major (ist herbeigestürzt, hat den Schallbecher ans Ohr gerissen). Zu Befehl, Herr Oberstkorpskommandant! Ja, ja — sofort — Sie sind ans Telephon befohlen.

Steiger (mit zusammengeklappten Händen, und strammstehend, Schallbecher am Ohr): Herr Oberstkorpskommandant, Leutnant Steiger zur Stelle! (Erwartungsvolles Mienenpiel, das jedoch alsbald in sprachloses Erstaunen übergeht): Du! (Er verfällt einige Augenblicke mit geschlossenen Augen einer unbeschreiblichen Verzückung, in der er kein Glied rührt. Dann beschattet sich sein Gesicht und setzt sich sofort wieder in die Falten des dienstlichen Ernstes): Der Herr Oberstkorpskommandant verlangt den Herrn Major Major (nimmt Steigers Platz am großen Telephon ein)

Steiger (taumelt in die Mitte der Szene und legt sich die Hand an die Stirne, flüstert zum Hauptmann, der unwillkürlich seinen linken Arm gerundet um seine Schultern legt): Sie hat mir gesagt: Denke du nicht an mich — vergiss mich — du bist da für das Land. (Er macht sich frei und steht versunken, aber nicht krampfhaft da.)

Major: Ja, was ist das? Mitten im Wort abgeschnitten? — Eben noch sprach der Chef mit mir? Verdächtige Anzeichen auf der ganzen Linie —

Steiger (aus der Personenheit in einen elementaren Schrei ausbrechend, mit leuchtendem Gesicht): Krie—ie—ie—ieg!

Hauptmann (Ist ans kleine Telephon gerannt): Empörend, empörend — (Kehrt zurück, außer sich): Beobachter hat gesehen, wie eine fremde Uniform an der Telegraphenstange mit Eisen aufgestiegen ist und den Draht durchschnitten hat. (Draußen in der Nähe Trompetensignal: Alarm) Überrumpelt! (Alle drei werfen sich die Waffen um.)

Wachtkorporal (springt hinten links herein): Herr Hauptmann, der Feind! (Ein verwundeter Soldat schlept sich hinter ihm her und stützt sich halbahnächtig an der Kante des Ausgabettisches links auf. Zugleich fernes Gewehrkrauseln.)

Steiger (mustert den Verwundeten aus der Nähe): Blut? Blut! (Reißt den Säbel aus der Scheide, meldet sich ab): Herr Hauptmann! Das Detachement unter Gewehr bezieht die Infanteriestellung. (Stürzt vorne rechts ab. Hinter der Szene:) Achtung! Steht! (Und dann später noch:) Mir nach, Marschmarsch! (Befehle und Kriegsrufe, Vorgänge aller Art. Soldaten laufen über die Bühne. Allgemeiner Aufbruch der Anwesenden.)

Major (marschfertig dem Hauptmann die Hand reichend): Also doch! Der Riese Zufall? Er sei uns begrüßt! (Hinten links ab.)

Hauptmann (mit einer Ordonnaanz allein, ist hinter den Kartentisch getreten. Die Ordonnaanz gibt jeden seiner Befehle in das kleine Telephon ab): Haubizze Zwei — Achtung — (Ordonnaanz wiederholt) Schrapnell — Elevation 164 — Seite 75 (dito).

Ordonnaanz (salutiert): Herr Hauptmann, Haubizze Zwei — bereit!

Hauptmann (vor sich hinschauend, bestimmt aber leise): Schuß!

Ordonnaanz (ins Telephon): Schuß! (Nach zwei Sekunden betäubender Kanonenschlag.)

(Vorhang.)

Rodo von Niederhäusern

Von C. A. Voosli



Die schweizerische Kunst trauert um ihren besten Plastiker. Rodo von Niederhäusern, der genialste und erfindungsreichste Bildhauer, der dem Namen der schweizerischen Kunst weit über die Grenzen seines Landes hinaus zur hohen Ehre gereichte, ist am 22. Mai auf seiner Durchreise in München plötzlich gestorben. Am 2. April war er gerade fünfzig Jahre alt geworden, und er stand inmitten seines reifsten künstlerischen Schaffens. In Deutschland und Österreich war er so gut wie nicht bekannt, denn seit nahezu dreißig Jahren lebte er in Paris, der Stadt, in welcher sein ungebundenes Feuertemperament natürliches Heimatrecht erworben hatte und die ihm, namentlich in den letzten Jahren seines Lebens, zur eigentlichen geistigen Heimat geworden war, obwohl er nie einen Augenblick aufhörte, Schweizer zu sein. Aber Rodo von Niederhäusern war ein Bohemien, ein Bohemien der alten Schule, wie sie uns Murger in seinem unvergeßlichen Buche schildert, ein Bohemien voller Talent, voller genialer Einfälle, voller gesellschaftlicher Ungebundenheit und voll fröhlicher und überraschender Launen. Ein Künstler wo man ihn berührte, ein Schönheitsanbeter von jener vertieften Innigkeit, die man sonst nur bei unschuldig-fröhlichen Kindern findet.

In ihm verkörperte sich gewissermaßen ein Typus, der nun endgültig der Vergangenheit angehört, der Typus nämlich des hervorragenden, aber nicht in die geordnete menschliche Gesellschaft einzureihenden Künstlers. Als solcher war er bedeutend. So bedeutend, daß wenn von den zehn besten Plastikern der Gegenwart die Rede war, sein Name unbedingt mitgenannt werden mußte. Er hat Werke von unvergänglicher Schönheit geschaffen, und viele harrten noch der Ausführung und Vollendung. Sein Leben war ungemein reich und